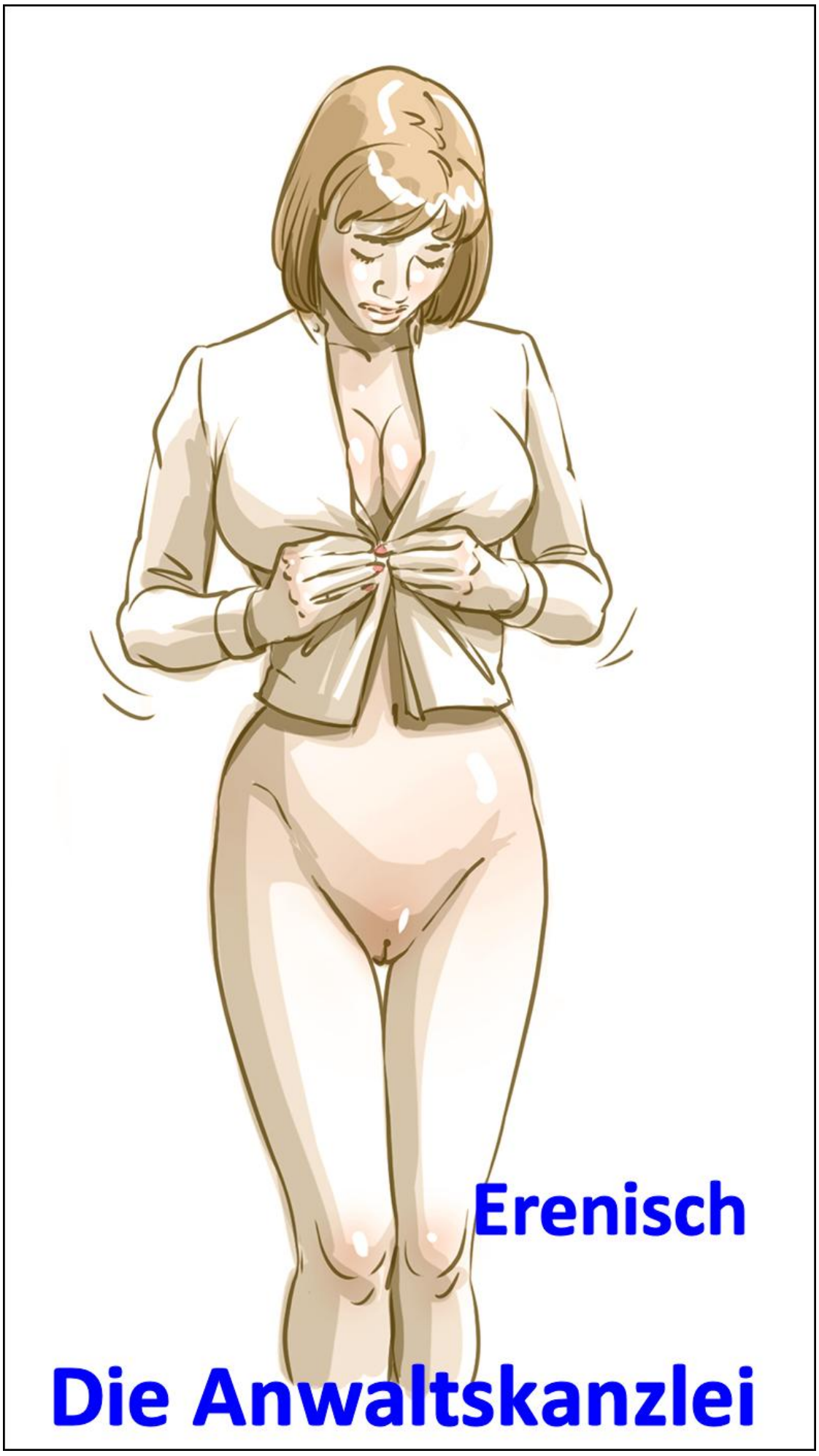

Erenisch
Die Anwaltskanzlei

Die Anwaltskanzlei

— Kapitel 1 - 6 —

von

Erenisch

Dieser Text ist ein Spin-Off von Erenischs umfangreicher Story »Männerherrschaft« (Originaltitel »Mastery«) und an Erenischs Never-Ending-Comic »The Stevensons« angelehnt. Sie schließt an den Text »Der Prozess« (Originaltitel »The Lawsuit«) an.

Quelle:
https://forum.allporncomix.com/threads/erenisch-novella.616/
Originaltitel: »The Law Office«

Übersetzung aus dem Englischen: ast (ast00001@protonmail.com), 2026

| 01 |

Die Wahl

Irgendwie war sie jetzt ruhiger. Innerhalb weniger Minuten begannen die lauten Stimmen in ihrem Kopf an Bedeutung zu verlieren. Der anfängliche Schock war wie von Zauberhand verflogen, und ihre Sorgen lösten sich auf. Ihr Kopf wurde leer, und irgendwann übernahmen ihre Instinkte die Kontrolle. Plötzlich befand sie sich wieder im Flow, obwohl ihr das noch vor wenigen Augenblicken unmöglich erschienen war.

Das passierte oft, wenn sie Fellatio praktizierte. Ein magischer, völlig unerwarteter Moment, in dem ihr Verstand verstummte und einfach abschaltete. Ein beruhigendes Summen … totale Ruhe und Gelassenheit … nichts in ihrem Kopf. Nur ein dicker, fetter Schwanz in ihrem Mund. Er drang ein und aus, dehnte ihre Lippen, drückte ihre Zunge nach unten, drang in ihren Rachen ein und fickte sie und fickte sie und fickte sie …

Es fühlte sich natürlich an. Es war natürlich. Und ganz einfach. Man sagt oft, Schwanzlutschen sei leicht zu lernen, aber schwer zu meistern. Nicht für sie. Sie war von Anfang an eine außergewöhnlich gute Schwanzlutscherin. Sie brauchte nicht einmal das Lob, mit dem die Männer, die sie benutzten, sie oft überschütteten. Sie konnte es einfach an ihren Reaktionen erkennen.

Sie war klug und geschickt, lernte neue Techniken schnell, passte sich rasch unterschiedlichen Bedürfnissen und Vorlieben an und – was am wichtigsten war – sie schöpfte große Befriedigung aus einer gut ausgeführten Arbeit. Der Akt selbst konnte natürlich erniedrigend und schmerzhaft sein, wie es oft der Fall war. Männer waren brutal und kümmerten sich selten um den Mund, den sie füllten, besonders hier im Büro. Aber sie schaffte es, jeden Blowjob als eine Aufgabe zu sehen, die sie gut erfüllen musste. Selbst bei gewalttätigen Blowjob-Künstlern verspürte sie den Drang, ihren Beitrag zu leisten und tat ihr Bestes, um deren Erlebnis zu verbessern.

Vor zwei Minuten war ihr schlimmster Albtraum wahr geworden. Angesichts einer schrecklichen Wahl hatte sie die Befürchtung einer Panikattacke gehabt. Aber jetzt, während sie an diesem Schwanz lutschte, schien die Welt wieder ganz einfach zu sein. Es gab keine Wahlmöglichkeiten mehr. Keine Dilemmata mehr, keine komplizierten Machenschaften, keine Sorgen mehr um den nächsten Schritt, die nächste Entscheidung, das nächste Problem. Auf die Knie zu gehen und diesen Schwanz zu lutschen, war wahrscheinlich die letzte wirkliche Entscheidung, die sie jemals treffen musste.

15 Minuten zuvor

Sie legte den Hörer auf, holte tief Luft und stand auf. Einen Moment lang erstarrte sie wie ein verwirrtes Erdmännchen, ihre Gedanken rasten. Es war das erste Mal seit ihrer Einstellung, dass ihr Boss, Mister Ulfbock, sie in sein Büro gerufen hatte. Was konnte der Grund sein? Etwas Schlimmes, ganz bestimmt.

Sie keuchte auf, als ihr unzählige Katastrophenszenarien durch den Kopf schossen. Plötzlich war es, als ob die Luft in ihrem winzigen Büro, das kaum größer war als eine normale Toilettenkabine, zum Atmen fehlte. Sie blickte an sich herunter und überprüfte ihr Kleid. Leider trug sie an diesem Tag nicht ihr bestes Outfit.

Schnell schlüpfte sie aus dem billigen Zweiteiler, den sie dienstags trug, und schlüpfte in ihren hellblauen Notfallanzug, den sie in ihrer untersten Schreibtischschublade aufbewahrte. Sie tauschte ihre Schuhe gegen ihre besten Pumps. Innerhalb einer Minute war sie fertig. Mister Ulfbock war dafür bekannt, Verspätungen streng zu bestrafen, also wusste sie, dass sie sich beeilen musste.

Sie fuhr mit dem Aufzug in den 45. Stock und ging den Korridor entlang, der zu den Büros von Mister Ulfbock und Mister Hirsch führte. Sie war erst einmal zuvor in der Chefetage gewesen, vor zwei Jahren, als sie einige Akten abgeben musste, aber diesen Teil hatte sie noch nie gesehen. Dieser Bereich war für Normalsterbliche wie sie tabu.

»Sofia!«

Wie angewurzelt blieb sie stehen und lächelte die junge Sexretärin am Ende des Korridors nervös an. Die große, elegante Frau lächelte zurück. Sie kam ihr irgendwie bekannt vor.

»Hallo! Erinnerst du dich an mich? Shani. Shani Mrembo. Von der Vertretungsschulung für Führungskräfte … vor drei, nein, vier Jahren?«

»Ja!«, rief Sofia etwas zu laut. »Natürlich erinnere ich mich. Shani. Wie geht es dir?«

»Sehr gut«, strahlte die andere und deutete auf die große, verzierte Tür von Ulfbocks Büro. »Ich bin jetzt die Sexretärin des Bosses. Eine von ihnen, sollte ich sagen.«

Sofia versuchte, ihr Lächeln aufrechtzuerhalten. Sie war zu nervös für Smalltalk.

»Ähm … Weißt du, warum ich hier bin?«, fragte sie schüchtern. »Geht es um den Fall Tyran oder …?«

»Ich darf dazu leider keine Auskunft geben«, schmollte die andere. »Mister

Ulfbock führt seit gestern Befragungen durch. Gerade ist jemand da drinnen. Nimm doch hier Platz. Ich rufe dich, sobald er dich sprechen will.«

»Danke«, nickte Sofia und ließ sich auf einen reich verzierten, aber äußerst unbequemen Stuhl im Wartezimmer fallen.

Der Boss führte Befragungen durch? Jetzt war sie noch verwirrter.

Nach wenigen Minuten öffnete sich die Tür, und ein bekanntes Gesicht trat aus dem Büro. Sofia erkannte Inez Cadela, eine erfahrene Rechtsanwaltsgehilfin, die im Stockwerk über ihr arbeitete. Sie musterte die Frau von Kopf bis Fuß, doch ihr Gesichtsausdruck verriet nichts. Im Vorbeigehen fing sie ihren Blick auf, lächelte höflich und ging wortlos davon.

»Sofia, der Boss empfängt dich jetzt.«

Sie stand auf, holte tief Luft und folgte Shani mit wackeligen Beinen in das riesige Büro des Bosses.

»Masterlose Schlampe Sofia Necia aus dem 42. Stock, Mister Ulfbock«, verkündete die Sexretärin.

Der Mann ließ seine Lesebrille auf den Schreibtisch fallen und blickte auf. Mit seinem langen, weißen Haar, das ordentlich zu einem kurzen Pferdeschwanz gebunden war, und dem gepflegten Bart sah er eher wie ein alternder Maler als wie ein skrupelloser Anwalt aus.

»Schlampe Necia«, wiederholte er lächelnd, stand auf und deutete auf die beiden Ledersessel am großen Fenster. »Nimm Platz.«

»Möchten Sie etwas trinken?«, fragte die Sexretärin.

»Kaffee für mich«, antwortete der Mann und setzte sich.

Sofia bat um ein Glas Wasser und setzte sich auf die Kante des anderen Sessels.

»Selbstverständlich. Sonst noch etwas?«

»Danke, Shani. Das wäre alles.«

Die Frau verbeugte sich respektvoll und schwebte wie eine Fee davon. Sofia folgte ihren anmutigen Schritten wie gebannt.

»Du fragst dich sicher, warum ich dich hierher gebeten habe, masterlose Schlampe Necia«, begann der Mann.

Sofia nickte nervös und zwang sich zu einem Lächeln.

»Hast du eine Vermutung?«

»Ich dachte … vielleicht der Fall Tyran? … Ich war in dem Team, und …«

»Dieser Fall war aussichtslos«, wiegelte der Mann ab. »Ich mache niemandem einen Vorwurf. Schon gar nicht einer Rechtsanwaltsgehilfin, die auf diese beiden verängstigten Mädchen aufpassen sollte.«

Sofia lächelte wieder, war aber kaum erleichtert. Ulfbock öffnete die Akte, die er von seinem Schreibtisch geholt hatte, und warf einen Blick hinein.

»Du bist jetzt im fünften Jahr bei uns, richtig? Du bist eine sehr effiziente und fleißige Mitarbeiterin. Man sagt, du hättest letztes Jahr das Staatsexamen mit Bravour bestanden. Inoffiziell natürlich. Wenn du doch nur ein Mann wärst, nicht wahr?«

Er sah auf und lächelte. Sofia nickte erneut, unfähig, die richtige Antwort zu finden. Sie war verblüfft. Der Boss war ganz anders, als sie ihn sich vorgestellt hatte. Er war entspannt, zuvorkommend und fast freundlich.

»Hier steht, dass du vor Kurzem deine jährliche Leistungsbeurteilung hattest, Schlampe Necia«, fuhr er fort. »Mit Bravour bestanden. Ich sehe hier nur Lob. Kompetent, fleißig, teamfähig, kommunikationsstark, außergewöhnlich im Blowjob, enge Löcher.« Er ließ die Akte auf seinen Schoß fallen und fragte: »Wie wirst du da unten im 42. Stock behandelt? Wie sieht der Personaleinsatzplan für Mitarbeiterinnen in deiner Abteilung aus?«

»Wöchentliche Dreier mit dem Abteilungsleiter und monatliche Gruppensex-Partys im ganzen Büro, Herr«, antwortete sie schüchtern. »Und Blowjobs natürlich, wann immer es nötig ist.«

»Selbstverständlich«, nickte er. »Ich habe mit deinem Abteilungsleiter, Mister Clausen, gesprochen. Du bist eigentlich auf seine Empfehlung hier. Er sagte, er habe viele intelligente Frauen getroffen, viele mit außergewöhnlichen Fähigkeiten im Blowjob und viele mit engen Löchern. Er behauptet, du wärst die Einzige, die alle drei Eigenschaften vereint.«

»Oh?«, rief Sofia aus.

Sollte sie sich geschmeichelt fühlen? Wieder einmal wusste sie nicht, was sie antworten sollte. Sie hatte keine Ahnung, wohin dieses Gespräch führen würde.

»Wie alt bist du noch mal?«

»Ich bin … 26, Herr«, antwortete sie.

Dann überkam sie die Angst. War sie zu alt für die Firma? Würde sie entlassen werden?

»Nicht verheiratet oder verlobt. Nicht festangestellt?«

»Derzeit … werde ich außerhalb der Arbeit nicht regelmäßig eingesetzt, Herr«, erwiderte sie.

»Das ist gut«, bemerkte Ulfbock.

War es gut? Was meinte er damit?

»Hier ist die Antwort auf die Frage, die dich beschäftigt, Necia. Du hast sicher gehört, dass meine Frau nach 47 Jahren Ehe vor Kurzem verstorben ist.«

Sofia nickte. Frau Ulfbock war vor weniger als drei Monaten bei einem Auto-

unfall ums Leben gekommen.

»Nach ihrem Tod habe ich beschlossen, mich auch vom Rest meines Harems zu trennen. Genauer gesagt, habe ich sie an Wohltätigkeitsorganisationen gespendet. Ich hatte meine Gründe. Aber das ist jetzt nicht wichtig.« Er beugte sich vor und sah Sofia in die geweiteten Augen. »Kurz gesagt, ich habe die Nase voll von den Mietfotzen, mit denen ich seitdem rummache. Ich habe beschlossen, mir einen neuen Harem aufzubauen.«

»Einen neuen?«

»Einen neuen Harem«, lächelte er. »Und ja, du hast es erraten. Du bist eine der Kandidatinnen, die ich in Erwägung ziehe.«

Sofia öffnete den Mund, brachte aber keinen Laut heraus. Während sie nach Worten suchte, kam die Sexretärin mit einem Tablett zurück und servierte die Getränke.

»Ich hatte letzte Woche dasselbe Gespräch mit Shani«, sagte der Mann und lehnte sich mit einem breiteren Lächeln zurück. »Nach einigem Nachdenken hat sie zugestimmt, sich versklaven zu lassen. Ich werde sie den ganzen Monat über testen und trainieren. Am Ende dieser Probezeit entscheide ich, ob ich sie versklave oder nicht. Bis jetzt macht sie ihre Sache sehr gut. Besonders beeindruckt bin ich von ihrer Morgenroutine. Und natürlich von diesem wundervollen Arsch. Einfach ein Genuss.«

Er griff nach dem Hintern der jungen Frau und kniff ihn. Zu Sofias Überraschung wirkte er dadurch nicht wie ein schmieriger alter Mann, der eine Angestellte misshandelte. Irgendwie schaffte er es, wie eine liebevolle, väterliche Figur zu erscheinen.

Shani bedankte sich lächelnd für die anzügliche Geste. Sofia suchte in Shanis Gesicht nach einem Anzeichen von Angst oder Täuschung, konnte aber keines finden.

»Und deshalb habe ich dich heute hierher eingeladen, masterlose Schlampe Necia. Du bist genau die Art von Weibchen, die ich in meinem Harem haben will. Nicht zu jung und dumm für ein tiefgründiges Gespräch und nicht zu alt für Sex. Ich habe die Firmendetektive einen ausführlichen Bericht über dich erstellen lassen, und deren Ergebnisse bestätigen meine erste Einschätzung. Die perfekte Kombination aus Intelligenz und Weiblichkeit, die sowohl meine intellektuellen als auch meine sexuellen Bedürfnisse befriedigt.«

Er zog ein Dokument aus der Akte und reichte es der verdutzten jungen Frau.

»Sofia, ich setze dich hiermit offiziell auf den Weg der Führungskräfte-Versklavung. Ab morgen arbeitest du hier, auf dieser Etage. Du kommst zu Shani und zwei anderen, die dasselbe Programm mitmachen. Du bekommst ein

geräumiges Büro mit schöner Aussicht. Neben allem, was du für deine üblichen Aufgaben brauchst, steht dir dort auch ein Bett zur Verfügung, damit ich dich ficken kann, wann immer ich will. 40 Prozent deiner Zeit wirst du damit verbringen, neue Vergnügungstechniken zu lernen und deine sexuellen Fähigkeiten zu verbessern. Du begleitest mich von nun an zu Meetings und dienst mir unter dem Schreibtisch. Nichts, was du nicht schon mal gemacht hättest, da bin ich mir sicher.«

Sofia starrte ihn mit offenem Mund an. Ihr Kopf war wie leergefegt. Ihre Ohren klingelten. War das ein Albtraum?

»Natürlich kannst du als freie Schlampe dieses großzügige, einmalige Angebot ablehnen«, fuhr der Mann fort. »Nur sei dir bewusst, dass eine solche Entscheidung dein Arbeitsverhältnis mit dem Unternehmen beenden wird.«

Sie erzitterte. Beide wussten, dass sie als 26-Jährige keine andere Stelle in ihrem Fachgebiet finden würde und es ihr unmöglich sein würde, ihre nächste Freiheitsgenehmigung zu bezahlen. Ihre jetzige Genehmigung lief in weniger als einem Monat ab, danach konnte er sie einfach kostenlos in Besitz nehmen. Der Zeitpunkt dieses Angebots war sicher kein Zufall. Es gab kein Entrinnen. Es war eine feindliche Übernahme ihres Körpers.

»Wie lange habe ich Zeit, über Ihr… g-großzügiges Angebot nachzudenken, Herr?«, stammelte sie nach langem Schweigen. »Das ist eine sehr wichtige Entscheidung …«

»Du hast zehn Sekunden«, erwiderte der Mann lächelnd. »Ich zähle bis zehn, und wenn ich fertig bin, will ich dich völlig nackt sehen, auf den Knien, mit meinem Schwanz in deinem Mund.«

| 02 |

Der Vertrag

»Bist du bereit?«

Sofia nickte. Ihr kam es vor, als hätte sie seit dem Moment, als sie sich von ihrem Boss Erhard Ulfbock auf den »Versklavungspfad für Führungskräfte« einweisen ließ, ununterbrochen genickt. Es war fast so, als wäre sie innerlich bereits eine Sklavin.

»Du hast dein Exemplar doch sicher dabei?«

Sie nickte erneut und klopfte auf die Akte, die sie schützend vor ihren Schoß hielt.

Shani lächelte. »Sehr gut. Folge mir. Gleich um die Ecke ist ein leerer Besprechungsraum. Wir gehen den Vertrag durch, bevor du Mister Ulfbock triffst.«

Ein weiteres Nicken und ein nervöses Lächeln, dann folgte sie der großen Sexretärin in einen mittelgroßen, verglasten Raum mit einem ovalen Tisch und ein paar Stühlen. Es war eines dieser sogenannten »Aquarien«, in denen sie Kundengespräche führten. Sie setzte sich ihr gegenüber und legte ihre Akte auf den Tisch.

Shani öffnete ihr Exemplar des VfF-Vertrags und sah die nervöse Rechtsanwaltsgehilfin mit einem warmen Lächeln an.

»Entspann dich, Sofia. Das ist Standardkram. Du hast bestimmt schon unzählige davon gesehen.«

»Eigentlich«, erwiderte die Rothaarige, »habe ich über die Zwangsaneignung von Frauen spezialisiert gearbeitet. Aber solch einen Vertrag habe ich noch nie gesehen.«

»Kein Problem«, winkte die andere ab. »Er ist einfach und unkompliziert. Eine ausführliche Liste deiner Pflichten und Obliegenheiten als versklavbare Angestellte, einige neue Einschränkungen, die du beachten solltest, und noch ein paar juristische Fachbegriffe, die du besser verstehen dürftest als eine einfache Sexretärin wie ich.«

»Du hast denselben Vertrag unterschrieben?«

»Ja, genau. Vor einer Woche.«

»Irgendwelche … Reue?«

»Nein. Ich meine, ich … nein, natürlich nicht.«

Sofia nickte wieder wie eine Marionette. Wenigstens bewegte sich ihr Nacken etwas. Sie brauchte die Flexibilität für die künftigen endlosen Blowjobs unterm Tisch sowieso.

»Er erwähnte, dass … ihm die Morgenrituale, die du durchgeführt hast, gefallen haben«, begann Sofia nach einer langen, peinlichen Stille. »Heißt das …?«

»Ja, er hat mich ein paar Mal über Nacht mit nach Hause genommen«, unterbrach die junge Frau sie. »Ich habe es bisher zweimal so gut wie möglich gemacht. Ich hatte noch nie eine Beziehung, es war also auch mein erstes Mal. Ich habe einfach improvisiert. Zum Glück fand Mister Ulfbock meine Leistung zufriedenstellend.«

Die Sexretärin blätterte um und fuhr mit dem Zeigefinger nach unten, bis sie die gesuchte Stelle gefunden hatte.

»Hier. Seite 3, Abschnitt c, Artikel 5. Dort sind die Zeiten und Orte aufgeführt, an denen du eingesetzt werden kannst. Es ist eine ausführliche Liste. Ehrlich gesagt, müsstest du dich im Grunde verpflichten, ihm überall und jederzeit zu dienen, wann immer der Boss es wünscht … natürlich auch nach Feierabend bei ihm zu Hause. Siehe die folgende Klausel. Selbst in deiner eigenen Wohnung hat er das Recht, dich jederzeit zu besuchen und zu vergewaltigen.«

»Selbstverständlich«, murmelte Sofia und versuchte, ihre Angst zu verbergen. »Hat er …«

»Ja, einmal«, antwortete Shani schnell. »Ich glaube aber nicht, dass ihm mein Bett gefallen hat. Hat mir am nächsten Tag ein neues gekauft, mit integrierten Fesseln und so. Ich erwarte also, dass er bald wiederkommt, und zwar öfter.« Sie hielt inne. »Das solltest du wohl auch.«

Sofia richtete sich auf und räusperte sich. »Ich mache mir eher Sorgen um die Arbeitszeiten«, begann sie mit zitternder Stimme. »Mister Ulfbock … ähm … oder ist es Master Ulfbock? Was soll ich …?«

»Mister Ulfbock reicht fürs Erste«, lächelte Shani. »Du musst deine Anrede nicht ändern, bis er am Ende des Probemonats über dich entschieden hat. Ich muss zugeben, mir ist derselbe Fehler auch schon mal passiert. Sogar vor einem seiner Kunden. Er hat mir sofort eine Tracht Prügel verpasst. Natürlich komplett nackt. Also, rechne damit, dass es dir genauso ergeht, wenn du Mist baust. Das gehört zur Abrichtung dazu.«

»Also … Mister Ulfbock meinte gestern, ich müsse meine üblichen Aufgaben erledigen … aber zusätzlich vierzig Prozent meiner Zeit hier für die Entwicklung von Fähigkeiten im Bereich sexueller Dienstleistungen aufwenden.«

Nervös suchte sie in ihrer Kopie des VfF-Vertrags nach der entsprechenden Stelle.

»Diese Fähigkeiten sind hier nicht aufgeführt, aber es wird auf eine offizielle Richtlinie verwiesen. Ich habe keine Ahnung, was das ist.«

»Ja«, sagte Shani und legte ein Handbuch auf den Tisch. Sie legte ihre schlanken Finger darauf und schob es der Rothaarigen zu. »Die neuesten S2C-Richtlinien für den Übergang zur Sklaverei wurden von der Abteilung für Frauenzuweisung und -verwaltung der BFA veröffentlicht. Es geht hauptsächlich um rechtliche Verfahren und finanzielle Angelegenheiten, aber es gibt auch einen Abschnitt, in dem alle Fähigkeiten aufgelistet sind, die eine Frau am Ende ihres Übergangs von der ›masterlosen Schlampe‹ zur ›besessenen Fotze‹ erwerben soll. Die Anweisungen sind sehr klar und leicht verständlich für Frauen. Die detaillierten Illustrationen sind ebenfalls hilfreich.«

Sofia nahm das Handbuch mit einem weiteren roboterhaften Nicken zur Hand und blätterte es schnell durch. Erniedrigende Hausaufgaben. Genau das war es im Grunde. Natürlich hatte sie im Laufe ihrer Karriere an vielen Fällen von S2C mitgewirkt, aber es handelte sich dabei stets um feindliche Übernahmen und Enteignungen, nicht um freiwillige Übergänge, auf die sich die Klientin anhand von Handbüchern ausreichend vorbereiten konnte. Sie selbst hatte sich nie mit dem Übergangsprozess auseinandersetzen müssen. Ihr Job endete in der Regel, wenn die betroffene Frau versklavt war oder, in den seltensten Fällen, ihre Freiheit bewahrte.

»Das ist natürlich alles nur Theorie«, stellte Shani klar. »In der Praxis wirst du wahrscheinlich das Gleiche machen wie ich. Lehrvideos des BFA ansehen und Pornos gucken … jede Menge Pornos. Mister Ulfbock hat mir eine lange Liste mit Material gegeben, das er persönlich freigegeben hat. Ich schicke sie dir.«

»Danke«, murmelte Sofia.

Sie sollte also dafür bezahlt werden, während der Arbeit Pornos zu gucken?

»Wenn wir meine Erfahrung als Vorlage für dein weiteres Vorgehen nehmen«, fuhr die Sexretärin fort, »wirst du das Gelernte sofort und oft anwenden, besonders in den ersten Tagen. Wie du vielleicht weißt, sind wir zu viert: du, ich, Hannah Sanderson und Juliana West. Wir wissen nicht, wie viele von uns Mister Ulfbock am Ende versklaven will. Es könnten alle sein, oder vielleicht auch keine. Wir werden sowohl miteinander konkurrieren als auch zusammenarbeiten, um seinem Gemächt zu dienen. Diese Dualität wirst du jeden Morgen hautnah erleben. Wir werden ihn in hauchdünnen Strümpfen und sonst nichts an der Tür seines Büros empfangen und seinen Schwanz einzeln und in Kombinationen lutschen. Er hat hinten in seinem Büro einen voll ausgestatteten Vergewaltigungsraum.« Sie hielt inne, um ihre Worte wirken zu lassen. »Lass dich nicht entmutigen, wenn er dich nicht ein paar Mal hintereinander auswählt. Das heißt nicht unbedingt, dass du versagt hast oder die andere Kandidatin gewonnen hat. So richtet er seinen Harem eben ab. Er hält uns ständig auf

Trab.« Sie lächelte. »Ich meine, im wahrsten Sinne des Wortes. Du musst immer auf der Hut sein, ob mit oder ohne High-Heels. Das ist seine Vorliebe.«

Sofia nickte abwesend. Das Ganze klang surreal.

»Du sagtest, es besteht die Chance, dass er einige von uns nicht versklavt«, sagte sie nach einer Weile. »Was passiert, wenn ich am Ende des Monats nicht ausgewählt werde? Wie sieht der nächste Tag aus?«

»Ganz einfach«, lächelte Shani. »Du gehst zurück in den 42ten.«

»Also … werde ich nicht gefeuert?«

»Natürlich nicht. Du bist eine der besten Angestellten der Firma. Ich habe die ganzen Lobeshymnen deiner Vorgesetzten gelesen. Die lieben es, dich da unten zu vergewaltigen.«

»Aha«, murmelte Sofia.

Eigentlich sollte sie erleichtert sein, das zu hören, aber irgendwie war sie sich nicht sicher, ob sie das wirklich wollte.

»Ich weiß, was du denkst, denn ich habe das Gleiche durchgemacht«, sagte Shani, die bemerkte hatte, wie sich Sofias Gesichtsausdruck veränderte. »Ich erkläre es dir ganz einfach. Du hast drei Möglichkeiten, da rauszukommen. Erstens, und das ist der schlimmste Fall: Du weigerst dich, die VfF zu unterschreiben, verlierst deinen Job, deine Genehmigung läuft nächsten Monat ab, und dann kann Mister Ulfbock dich sofort gegen deinen Willen versklaven. Ich weiß genau, dass er das tun wird, denn er hat mich kurz vor dem gestrigen Treffen dazu gebracht, eine Option auf dich zu kaufen. Und glaube mir, er könnte rachsüchtig und brutal werden, wenn du dich weigerst. Seien wir ehrlich, er ist ein erfolgreicher, skrupelloser Anwalt … und du kennst diese Typen ja gut, sie sind allesamt rücksichtslose Soziopathen.«

Sofia war überrascht, diese Worte aus dem Mund der Sexretärin zu hören. Zum ersten Mal seit Beginn des Gesprächs unterdrückte sie den Impuls, zustimmend zu nicken.

»Im besten Fall stimmst du freiwillig zu, seine Sklavin zu werden. Deine Aufgabe ist damit schon halb erledigt. Er hat dich recherchiert und beobachtet und sich schließlich entschieden, dich ins VfF-Programm aufzunehmen. Diene ihm gut und beeindrucke ihn weiter, damit er seine Meinung nicht ändert. Er ist kein schlechter Master, glaub mir. Er ist sehr reich und sehr beschäftigt, er wird von Frauen umgeben sein, die er hier im Büro und zu Hause einsetzen kann, sodass du die meiste Zeit allein bist. Es ist das beste Leben, das sich jede von uns vorstellen kann.«

Sie hielt inne und wartete darauf, dass Sofia diesmal nickte.

»Und die dritte Option ist diese: Wenn du es nicht schaffst, Eindruck zu schin-

den, kehrst du zu deinem gewohnten Leben mit den üblichen Büro-Gruppenvergewaltigungen und einer ungewissen Zukunft zurück. Eigentlich ist es die allerschlimmste Option, wenn man mal drüber nachdenkt. Wir wissen beide, dass wir Mädels hier nur das Unvermeidliche hinauszögern. Eines Tages werden wir alle versklavt und von irgendeinem Arschloch zu willenlosen Sexsklavinnen gemacht, oder? Kannst du dir vorstellen, jemanden Besseren als Mister Ulfbock zu treffen? Das ist, wie er schon sagte, eine einmalige Gelegenheit für uns alle, seine armseligen Büroschlampen.«

»Du h-hast natürlich r-recht«, stammelte Sofia. Und wie!

»Du hast den Vertrag sicher schon oft gelesen. Noch Fragen?«

Sofia schüttelte den Kopf.

»Super«, lächelte Shani. »Dann lass uns reingehen und unterschreiben, ja?«

Sie stand auf, und Sofia folgte ihr. Sie gingen zum Büro des Bosses. Die 26-jährige Rothaarige holte tief Luft, als die Sexretärin die Faust hob, um an die Tür zu klopfen. Ihr bisheriges Leben sollte bald enden … sich verändern … sich wandeln …

Bevor sie klopfte, drehte Shani sich ein letztes Mal zu ihr um.

»Ich will die Überraschung nicht verderben, aber Mister Ulfbock hat mich gebeten, seine Termine zu verschieben, um die nächsten drei Stunden frei zu haben. Ich glaube, er wird diese Zeit nutzen, um dich gründlich zu vergewaltigen und zu foltern. Es wird brutal werden. Er wird deine Grenzen austesten, sehen, wie viel Schmerz du ertragen kannst. Vielleicht wird er uns beide gleichzeitig vergewaltigen oder mich als Anbläserin benutzen. Genau das hat er mit mir gemacht, nachdem ich unterschrieben hatte. Juliana war die Anbläserin bei meiner ersten Vergewaltigung.«

Sie drehte sich um und klopfte.

»Herein!«

Obwohl Sofia in Panik geriet, sobald sie die Stimme des Bosses hörte, folgte sie, wie von einer seltsamen Macht besessen, der Sexretärin ins Büro. Ulfbock lächelte, als sie sich wie eine schüchterne Braut seinem Schreibtisch näherte. Sein Amüsement wuchs, als er die Verwirrung und das Zögern auf ihrem errötenden, schönen Gesicht bemerkte. Trotz allem nahm sie den Stift und unterschrieb das Dokument wie ein programmierter Roboter. Alles fühlte sich an wie ein luzider Traum.

»Sehr gut«, sagte der Mann und stand auf. »Schlampe Mrembo, bring die Schlampe Necia in den Vergewaltigungsraum. Zieh ihr die Kleider aus und fessele sie mit erhobenen Armen. Ich glaube, ich fange diesmal mit einer Ganzkörperauspeitschung an.« Er legte den Vertrag in eine Schublade und begann, sein

Hemd aufzuknöpfen. »Ich hoffe, ihr habt keine Pläne zum Mittagessen, meine Damen. Denn ich werde euch zwei eine Weile hier behalten.«

| 03 |

Der Vorschlag

»Masterlose Schlampe Necia, könntest du bitte herüberkommen?«

Shanis Stimme aus ihrem Kommunikator riss Sofia aus ihren Gedanken. Sie hasste dieses kleine Gerät, das als Halskette getarnt war. Alle vier von Ulfbocks »Zukünftigen« mussten so ein Teil Tag und Nacht bei sich tragen, damit ihr potenzieller Besitzer sie jederzeit erreichen konnte. Sofia hatte ein rotes bekommen, das wie eine Rose aussah.

»Ich komme gleich«, flüsterte sie hinein und stand von ihrem Schreibtisch auf.

Sie war müde. Es war der dreizehnte Tag ihrer Beurteilung im Rahmen des »Versklavungspfad für Führungskräfte«. Ulfbock hatte sie in letzter Zeit immer häufiger eingesetzt. Sie schlug sich, den Umständen entsprechend, recht gut. Sie diente ihm so eifrig wie möglich, und er schien mit ihrer Leistung zufrieden zu sein. Auch mit den anderen »Zukünftigen« arbeitete sie gut zusammen. Shani, Hannah und Juliana waren alle freundlich und angenehm, so wie sie unglaublich schön waren. Sie waren ein sehr gutes Team, sowohl im als auch außerhalb des Vergewaltigungsraums.

Der Evaluierungsprozess verlief nicht ganz so, wie sie es erwartet hatte. Es war nicht einfach nur eine endlose Abfolge von Geschlechtsverkehr und Schlägen. Ulfbock verbrachte überraschend viel Zeit damit, mit ihnen zu reden, ihren Geschichten zuzuhören und ihnen sogar tiefgründige Fragen über ihr Leben zu stellen.

Am Anfang war Sofia fassungslos über die Details, die der Mann über sie wusste. Sie wusste, dass er die Firmenermittler beauftragt hatte, einen Bericht über die Mädchen auf VfF zu erstellen, aber er schien wirklich an bestimmten intimen Details über sie interessiert zu sein. Manchmal fühlten sich ihre Gespräche wie »romantische erste Dates« an … oft eingerahmt von brutalen Vergewaltigungen, natürlich.

Er schien ihre Gesprächsfähigkeit sehr zu schätzen, aber sie war auch ein gutes Sexspielzeug. Während der Arbeitszeit benutzte er sie oft und hart. Er hatte sie zwei Nächte hintereinander mit nach Hause genommen, einmal zusammen mit Shani und einmal allein. Sie war überhaupt nicht darauf vorbereitet gewesen. Natürlich hatte sie schon öfter durchgemachte Nächte gehabt. Sie war im Jurastudium unzählige Male von Kommilitonen benutzt und missbraucht worden. Einmal hatte einer der Professoren sie in eine abgelegene

Hütte gebracht, um ihm eine ganze Woche lang zu dienen. Hier in der Firma war sie schon öfter als sie sich erinnern konnte über Nacht dort geblieben, um Kollegen zu dienen.

Doch bei Herrn Ulfbock hatte der Begriff »durchgemachte Nacht« eine ganz andere Bedeutung. Er besaß ein riesiges, hochmodernes Vergewaltigungsverlies, ausgestattet mit teuflischen Apparaturen, von denen Sofia vorher noch nie etwas gesehen oder gehört hatte. Er hatte eine Reihe von hochtechnologischen, vorprogrammierten Maschinen, die Frauen selbstständig entkleiden, fesseln, vergewaltigen und foltern konnten. Er musste nicht einmal einen Finger rühren. Einfach mit einem Glas Whiskey zurücklehnen und zusehen, wie diese seelenlosen Roboter seine Opfer misshandelten. Das war seine Vorstellung von Vorspiel.

Außerdem besaß er eine große Sammlung von Antiquitäten. Diese mittelalterlichen Apparaturen sahen noch viel furchterregender aus als die eleganten Vergewaltigungsroboter, und Sofia war froh, dass ihr zukünftiger Master zu faul war, sie zu benutzen.

× × × × ×

Als er sie das erste Mal auswählte, musste sie sich die Arbeit mit einer anderen »Zukünftigen« teilen. Ulfbock steckte sie nicht in einen der Selbstvergewaltiger, sondern vergewaltigte sie auf mehr oder weniger traditionelle Weise, hauptsächlich vaginal und oral. Shani hingegen musste einige Zeit in den Maschinen verbringen, und Sofia hatte die Aufgabe, den Boss »sanft und langsam« zu befriedigen, während er die Show genoss.

Später im Bett arbeiteten die Frauen zusammen, teilten sich den Schwanz und unterhielten den Mann sogar mit gelegentlichen lesbischen Darbietungen. Nichts davon war Sofia natürlich völlig neu, aber sie war nicht auf die Häufigkeit und Intensität vorbereitet, mit der sie arbeiten musste. Der Boss stand eindeutig unter dem Einfluss von Potenzmitteln. Er war die ganze Nacht über hart, bereit und voller Energie. Selbst im Schlaf bekam er immer wieder Erektionen, die die Mädchen beobachten und behandeln sollten, ohne ihn zu wecken. Und das war die schwierigste Aufgabe von allen. Der Druck war unglaublich.

Natürlich mussten sie ihn schließlich um 6:30 Uhr mit dem üblichen Morgenritual wecken. Shani, die bereits Erfahrung hatte, übernahm dabei die Führung. Ulfbock hatte recht gehabt. Das Mädchen war eine außergewöhnliche Blowjob-Künstlerin. Sophia beobachtete ihre zukünftige Schwestersklavin einige Minuten lang bei ihrer Arbeit und lernte die Vorlieben des Mannes kennen, bevor

sie schließlich mitmachte. Auch sie war keine Anfängerin darin, Männer zu befriedigen. Am Ende war er sichtlich begeistert von der gut abgestimmten Darbietung des Duos.

Am nächsten Tag war sie erleichtert, als sie nicht zu den Sexsekretärinnen gehörte, die für die übliche Vergewaltigung am Schichtende ins Büro des Chefs gerufen wurden. Sie beendete ihre Arbeit außerhalb des VfF-Bereichs frühzeitig und wartete geduldig auf die offizielle Erlaubnis, zu gehen. Sie war froh, nach dieser intensiven Nachtschicht allein gelassen zu werden, und konnte es kaum erwarten, in ihre kleine Wohnung zurückzukehren und den Abend faul in ihrer Badewanne zu verbringen. Alle ihre Körperöffnungen und Muskeln schmerzten. Sie musste sich dringend erholen.

Ihr unbegründeter Optimismus zerbrach wenige Minuten später, als der Boss sie erneut auswählte. Zweimal hintereinander? Das war wahrlich ungewöhnlich. Und diesmal hatte sie niemanden, mit dem sie die Schmerzen teilen konnte.

Während sie ihrem zukünftigen Master auf der Heimfahrt im Auto einen sanften und langsamen Orgasmus bereitete, gingen ihr immer wieder schreckliche Szenarien durch den Kopf. Würde er sie in so einen Selbstvergewaltiger stecken? Würde er sie mit diesen mittelalterlichen Foltermaschinen quälen?

Sie hatte Glück. Nichts von beidem geschah. Im Gegenteil, er tat ihr diesmal überhaupt nicht weh. Nicht einmal leichte Schläge, Ohrfeigen oder Klapse. Stattdessen befahl er ihr, für ihn zu kochen, Getränke zu servieren und ihm ein langes, entspannendes Bad zu bereiten. Natürlich diente sie ihn mit Blowjobs, während er sich mit einem Buch zurücklehnte, telefonierte und fernsah. Er nahm sie vor dem Schlafengehen und nach dem Morgenritual in allen drei Löchern. Und natürlich setzte sie dem Ganzen mit einem letzten sanften und langsamen Orgasmus auf der Fahrt ins Büro die Krone auf.

Sie hatte erwartet, gepackt, gegen die Wand geschleudert und in jeder Phase brutal verprügelt zu werden, doch er wurde nie gewalttätig. Es war fast wie ein romantischer Abend mit einem Liebhaber.

× × × × ×

Das war die Nacht zuvor gewesen. Nun, fast am Ende eines weiteren Arbeitstages, wurde sie erneut ins Büro des Bosses gerufen. Es war noch zu früh für die übliche Vergewaltigung und die abschließende Inspektion aller weiblichen Angestellten, daher wusste sie nicht, was der Grund sein könnte. Seit dem Morgen war sie nicht mehr eingesetzt, sondern allein gelassen worden, um ihre

Unterlagen fertigzustellen und sich auf die »theoretische« Schulung zu konzentrieren.

Es war die Auszeit, die sie gebraucht hatte. Sie nahm an, dass er sich nach zwei Tagen mit ihr mit Shani, Juliana oder Hannah vergnügen würde. Er würde sie sicher nicht noch einmal für eine Nachtschicht auswählen … oder doch?

»Sofia! Hierher!«

Sie drehte sich um und erblickte Shanis große, schlanke Gestalt vor dem Hauptbesprechungsraum. Die Sexretärin winkte sie lächelnd herbei und öffnete die Tür.

»Sei nicht nervös«, flüsterte sie ihr im Vorbeigehen ins Ohr.

Als sie eintrat, wandte sich eine kleine Gruppe Männer ihr zu. Ulfbock saß am Kopfende des Tisches, Juliana zwischen seinen Beinen. Auch die anderen hatten ihre Sexretärinnen und Bürosklavinnen, die ihnen still und pflichtbewusst dienten. Sofia hielt den Atem an und erstarrte wie ein Reh im Scheinwerferlicht.

»Masterlose Schlampe Necia!«, rief Ulfbock. »Willkommen.«

»Danke, Herr«, sagte sie und zwang sich zu einem Lächeln. »Wie kann ich Ihnen dienen?«

»Herzlichen Glückwunsch! Du hast es geschafft.«

»Entschuldigen Sie, Herr. Ich … habe es geschafft? Ich verstehe nicht.«

Ulfbock lächelte und deutete auf den Mann neben sich. Sie erkannte Mister Gregory, einen prominenten Anwalt von S2C.

»Ich lasse Frank die gute Nachricht überbringen, Sofia.«

»Ja, Herr. Guten Tag, Mister Gregory.«

»Masterlose Schlampe Sofia Necia«, begann der korpulente Mann mit seiner rauen Stimme und deutete mit dem Finger auf das Papier vor sich. »26 Jahre alt. Deine zweite vierjährige Freiheitsgenehmigung läuft in … vier Tagen ab.«

Er blickte auf und sah sie fragend an. Sofias Augen weiteten sich. Das hatte sie fast vergessen.

»Ja, Herr«, nickte sie.

»Nervös deswegen, Schlampe Necia?«

»Ich … g-glaube schon«, stotterte sie und suchte in seinem Gesichtsausdruck nach einem Hinweis darauf, was vor sich ging.

Er hatte ein Pokerface aufgesetzt.

»Ich habe ein Sparkonto zur Verlängerung der Genehmigung. Ich bin etwas knapp bei Kasse, aber ich glaube, ich kann das Geld rechtzeitig auftreiben.« Sie schluckte. »Aber … ich dachte … seit ich im VfF bin …«

Der Mann unterbrach sie mit einer abweisenden Handbewegung. »Ja, wir

wissen von deinem Sparkonto. Da ist nicht viel drauf, und du wirst das Geld ganz sicher nicht rechtzeitig auftreiben können, masterlose Schlampe Necia.« Er öffnete einen Manila-Umschlag[1], legte einen Stapel Dokumente auf den Tisch und breitete sie dramatisch aus.

»Das ist alles, was du hast, Necia. Dein Vermögen. Dein Sparkonto. Die illegale Entführungs- und Freiheitsentzugsversicherung, die du vor ein paar Jahren abgeschlossen, aber die letzten sieben Monate nicht bezahlt hast, ein paar Möbelstücke und persönliche Gegenstände von geringem Marktwert …«

»Ich verstehe nicht, Herr«, murmelte Sofia. »Warum …«

»Wir haben all diese Informationen zusammengetragen, um sicherzustellen, dass dein Übergang von S2C reibungslos verläuft, masterlose Schlampe Necia«, unterbrach der Mann sie. »Ich bin sicher, du verstehst, dass dein gesamtes Vermögen an Mister Ulfbock übergeht, sobald er dich in Besitz genommen hat.«

»Moment mal«, unterbrach Ulfbock ihn lächelnd. »Das war ein Fehler. Ich hätte dich das nicht tun lassen sollen, Frank. Du bist immer zu professionell. Das ist ein besonderer Anlass. Du verschreckst meine zukünftige Braut mit dieser übertrieben sachlichen Art.«

Sofias Augen weiteten sich. Hatte er gerade … Braut gesagt?

»Wie du wünschst«, erwiderte Gregory und wandte sich wieder der verdutzten jungen Frau zu. »Masterlose Schlampe Necia. Kurz gesagt, deine Eignungsprüfung war erfolgreich. Mister Ulfbock hat beschlossen, das Evaluierungsverfahren vorzeitig abzuschließen und dir die Möglichkeit zu geben, sich ihm zu auszuliefern, bevor deine Genehmigung abläuft. Wenn du dich dafür entscheidest, wirst du sofort als auserwählte Haremsfavoritin und Ehefrau mit voller Steuerbefreiung versklavt.« Er ließ seinen Stift auf den Tisch fallen und lehnte sich zurück. »Was ist deine Antwort?«

Sofia erstarrte peinlich lange. Die Männer schienen den Schock in ihrem errötenden Gesicht zu genießen. Erst nach einer gefühlten Ewigkeit brachte sie ein paar Worte hervor.

»Das … ich … Herr … machen Sie mir etwa einen Heiratsantrag?«

»Ich schätze schon«, lachte Ulfbock laut auf. »Streng genommen ist das ja quasi ein Heiratsantrag, oder?«

»Nicht ganz«, wandte Gregory mürrisch ein. »Wir sind nicht auf eine Hochzeit vorbereitet. Damit das Ganze reibungslos verläuft, muss die Schlampe Necia sich erst ausliefern. Du kannst ihren Status zur Sklavin-Ehefrau erst hoch-

[1] **Manila-Umschlag** = Briefumschlag im Hochformat für DIN-A4-Dokumente. Er ist traditionsgemäß beige, manchmal werden aber auch andere Farben verwendet, um Kategorien der enthaltenen Dokumente zu unterscheiden. Der Manila-Umschlag ist in der Regel mit Löchern von rund einem Zentimeter Durchmesser versehen, sodass erkennbar ist, ob der Umschlag Dokumente enthält.

stufen, nachdem die Versklavung abgeschlossen ist …«

»Ach, halt die Klappe, Frank«, winkte der Boss lachend ab. »Du ruinierst den Moment. Du solltest ein bisschen romantischer sein, ja?«

Gregory warf die Hände in die Luft und verzog das Gesicht. Ulfbock wandte sich wieder Sofia zu.

»Was sagst du, Schlampe Necia? Möchtest du meine steuerbefreite persönliche Sexsklavin werden?«

| 04 |

Das Versprechen

»Herzlichen Glückwunsch, Sofia.«

»D-Danke, Shani.«

Sie schaffte es, ihrer Mitstreiterin im Vorbeigehen ein Lächeln zuzuwerfen. Mitstreiterin? Das war sie nicht mehr. Sie hob die Hand und berührte das Fesselband, das eng um ihren schlanken Hals lag. Da war es, ein kleiner Metallknopf, kalt.

Sie war jetzt eine Sklavin. Eine Sklavin-Ehefrau, um genau zu sein. Als Juraabsolventin und Rechtsanwaltsgehilfin mit jahrelanger Erfahrung wusste sie, dass dieses schlichte schwarze Halsband nicht nur ein passives Symbol ihres neuen Status als Eigentum war. Es war ein ausgeklügeltes Identifikations- und Ortungssystem. Es enthielt außerdem einen Minicomputer und winzige GPAC-Stachel, die sie lähmen konnten, sollte sie versuchen, es zu entfernen.

Wie jede Frau in Pussiana hatte sie es unzählige Male in ihren Albträumen gesehen. Es wurde noch viel schlimmer, als sie mit eigenen Augen gesehen hatte, welche Schmerzen es bei jeder Aktivierung auslösen konnte. Diese erschütternden Szenen hatten ihren Entschluss nur noch bestärkt, alles zu tun, um das zu vermeiden.

Doch jetzt, als sie ihrem neuen Ehemann und Master Ulfbock in sein Büro folgte, spürte sie nichts davon. Als Ulfbock vor wenigen Minuten ein teures, maßgefertigtes Band aus der Schachtel geholt und es ihr um den zitternden Hals gelegt hatte, hatte sie den Atem angehalten und sich auf das Schlimmste gefasst gemacht. Sie hatte erwartet, dass es ihre empfindliche, blasse Haut verbrennen oder sie ersticken würde, aber nichts dergleichen war geschehen. Nur ein leises »Puff« und ein Klicken, und sie war gefesselt.

Ein bloßes Klicken, um eine freie Frau in eine Sklavin zu verwandeln. Natürlich hatte sie es schon oft gesehen, aber nichts davon hatte sie auf die emotionale Lawine vorbereitet, die über sie hereinbrach, sobald sie die dünne schwarze Grenze des Fesselungsmechanismus überschritten hatte.

Ulfbock schloss die Tür zu seinem Büro auf und hielt sie ihr auf. Einen Moment lang war sie über die ungewöhnliche Geste verwirrt, trat dann aber zaghaft ein und blieb in der Mitte des Büros stehen. Er schloss die Tür hinter sich ab und ging zu den bequemen Sesseln am großen Fenster.

»Komm her, Sofia. Tu nicht so fremd.«

Sie zwang sich zu einem Lächeln und ging auf ihren Boss/Ehemann/Master

zu. Boss? ›Bin ich in der Firma immer noch eine Angestellte?‹, fragte sie sich.

»Zieh dich aus. Behalt die High-Heels an.«

»Ja, Herr … M-Master …«, stammelte sie.

Endlich wusste sie, wie sie ihn ansprechen sollte. Etwas ungeschickt begann sie, ihr Oberteil aufzuknöpfen. Nachdem sie ihm etwa zwei Wochen lang als willenloses Sexspielzeug auf jede erdenkliche Weise gedient hatte, war sie plötzlich und unerklärlicherweise wieder ganz am Anfang. Sie zitterte wie eine schüchterne Jungfrau in ihrer Hochzeitsnacht.

»Auf die Knie. Leg deinen Kopf auf mein Bein.«

Schnell legte sie ihre Kleidung auf den leeren Stuhl, der ihm gegenüber stand, und sank anmutig auf die Knie. Sie legte ihre linke Wange auf sein Bein und sah ihn mit traurigen Hundeaugen an. Sie war den Tränen nahe und wusste nicht genau, warum. Er tätschelte ihr den Kopf und öffnete dann ihren Haarknoten. Sanft strich er ihr über die rote Mähne. Sofias Verwirrung wuchs. In diesem Moment fühlte sie sich eher wie ein Haustier als eine Sexsklavin oder Ehefrau, aber sie beschwerte sich nicht. Bald überkam sie eine seltsame Ruhe und ein Frieden. Es gefiel ihr.

Vielleicht war diese Sklavin-Ehefrau-Sache doch nicht so schlimm, wie sie befürchtet hatte?

»Wie fühlst du dich, Sofia?«, fragte der Mann nach einer langen, wohltuenden Stille. »Ich weiß, du denkst darüber nach, seit ich dich den VfF-Vertrag unterschreiben ließ. Jetzt ist es Realität. Du bist eine Sklavin. Besitz, ohne Willen, ohne Selbstbestimmung, ohne Freiheit. Dein einziger Zweck ist es, mir zu gehorchen, mir zu dienen und mich zu befriedigen.«

Er wollte wirklich wissen, wie sie sich fühlte? Eine weitere unerwartete Wendung.

»Ich fühle … Erleichterung«, antwortete sie leise. »Als Ihr mir vorhin das Band um den Hals gelegt habt … war ich überwältigt. Ich fühlte so vieles … Entsetzen und Panik, unter anderem. Aber sobald Ihr mich hierher gebracht und die Tür abgeschlossen habt … sind all diese negativen Gedanken verstummt. Ich fühlte mich erleichtert. Ihr habt mir meinen freien Willen genommen. Das bedeutet, ich kann keine falschen Entscheidungen mehr treffen, nicht wahr? Es ist … sehr befreiend.«

»Du klingst überrascht«, lachte der Mann. »Was du beschreibst, ist die Befreiungstheorie der Versklavung. Die stammt von Matryschek, nicht wahr? Sie stand auf deiner Leseliste für den VfF.«

»Ja, Master«, antwortete sie und hoffte, er würde ihr weiterhin durchs Haar streichen. Sollte sie ihn darum bitten? »Es ist eine Sache, es in einem Buch zu

lesen … Aber ja, ich spüre es … ich fühle mich irgendwie befreit. Ich habe mir mein ganzes Leben lang Sorgen um alles gemacht …« Sie blickte auf und lächelte demütig. »Danke für das Geschenk der Ruhe, Master.«

»Master? Seltsam, meine verstorbene Frau nannte mich immer so …«

Er brach mitten im Satz ab. Sofia hörte den mittlerweile vertrauten Hauch von Trauer in seiner Stimme. Er klang immer traurig, wenn er von seiner Frau sprach. Das machte ihn in ihren Augen menschlicher.

»Es spielt keine Rolle. Ich denke, es ist angemessener, wenn du mich vorerst ›Master‹ nennst. Vielleicht später einmal …«

»Ja, Master«, lächelte sie.

Er strich ihr wieder übers Haar. »Selina und ich haben uns lange vor der Revolution verliebt und geheiratet«, fuhr er fort.

Sofia schluckte nervös. Wie alle Frauen in Pussiana war sie darauf konditioniert, nicht über die Zeit vor der Revolution zu sprechen.

Er schien ihr kurzes Unbehagen nicht zu bemerken. »Wir hatten auch eine wundervolle Ehe. Selbst nach Inkrafttreten des CFSL kam es mir nie in den Sinn, Selina zu versklaven. Ich habe meinen Harem um sie herum aufgebaut. Ich ließ sie die Mädchen aussuchen, ich ließ sie sie benutzen und missbrauchen. Sie dienten mehr ihr als mir. Ehrlich gesagt war es ihr Harem.«

»Deshalb seid Ihr sie nach dem Unfall losgeworden«, sagte Sofia.

Er hielt inne und senkte den Blick, als sie »Unfall« sagte. Sofia bereute sofort, ihn erwähnt zu haben.

»Richtig«, nickte er nach einem langen Moment. »Diesmal folge ich meinen eigenen Instinkten und meinem Geschmack. Ich suche mir die Mädchen aus, die ich ficken will.« Er streichelte sanft ihre Wange, packte sie an den Haaren und hob mit der anderen Hand ihr Kinn an. »Und du bist die Beste, die ich bisher gefunden habe. Ich mag dich sehr, Sofia. Du bist sehr interessant, außerordentlich angenehm im Umgang und ein absolutes Vergnügen zu vergewaltigen. Manchmal erinnerst du mich an meine Selina. Besonders, wenn du lächelst.«

»Danke, Master«, hauchte sie.

Sie genoss das Lob. Sehr. Sie war so feucht wie nie zuvor. Würde er sie jetzt ficken oder was?

»Komm her«, befahl er und spreizte seine Beine. »Gib mir einen guten. Du bist sehr gut darin.«

»Ja, Master.«

Gehorsam nahm sie ihren Platz ein, öffnete seinen Hosenstall, holte seinen steifen Phallus heraus und begann, den Schaft so zu lecken, wie er es mochte.

Sofort kam sie in Stimmung, in diesen vertrauten Zustand. Sie mochte seinen Schwanz sehr. Er war definitiv einer der schönsten, denen sie jemals gedient hatte. Er war auch immer sauber und gepflegt.

»Diesmal nicht sanft und langsam«, stellte er klar. »Gib dein Bestes. Übertriff dich selbst.«

»Ja, Master«, hauchte sie und nahm sein Gemächt in den Mund. Sie wollte das wirklich. Sich selbst übertreffen. Ihm maximale Lust bereiten.

Und das tat sie. Nach wenigen Minuten spritzte er mit einem lauten Stöhnen in ihren Mund ab. Sie blickte mit vollem Mund auf. Sie war stolz auf ihre Leistung.

»Gut gemacht«, lächelte er. »Du darfst schlucken.«

Sie schluckte ihre warme Belohnung hinunter. »Danke, Master.«

»Komm, setz dich auf meinen Schwanz. In deiner normalen Haltung, Hände hinter dem Rücken.«

»Ja, Master.«

Sie stand auf, spreizte die Beine und ließ sich auf seinen stählernen Speer sinken. Mit den Handgelenken hinter dem Rücken gefesselt, gelang es ihr im zweiten Versuch, ihn mit ihrer Pussy zu umfassen. Er lehnte sich weiter zurück, um ihre schöne, schlanke Gestalt besser betrachten zu können. Sie begann, sich wie ein braves Mädchen an seinem Schaft auf und ab zu bewegen.

Sie liebte es. Sie liebte das Gefühl an sich sehr, aber am meisten gefiel ihr, wie sich sein Gesichtsausdruck veränderte, während sie ihn vögelte. Zum ersten Mal seit Beginn ihrer »vertraglichen Verbindung« genoss sie den Akt so sehr. Lag es am Ehering? Am Halsband? Oder vielleicht einfach daran, dass er sie wie einen Menschen behandelte? Es spielte keine Rolle. Sie beschloss, sich keine Sorgen mehr zu machen und seinen Schwanz zu genießen.

Nach einer Weile kam er erneut. Sie ließ sich auf ihm niedersinken und nahm seinen Samen tief in sich auf, bevor sie versuchte, sich aufzurichten. Sofort packte er sie an der Taille und zog sie wieder herunter. Sein dicker Schwanz stieß erneut gegen ihren Muttermund. Sie stöhnte laut auf. Ohne sie loszulassen, schwang er sich vorwärts, stand auf, trug sie zu seinem Schreibtisch und ließ sie auf den Rücken fallen. Er begann, sie erneut zu ficken, diesmal noch härter und tiefer.

»Du darfst kommen, so oft du willst«, hauchte er, während er erbarmungslos in sie pumpte.

Sie kam vielleicht zwei- oder dreimal, bevor er ein weiteres Mal abspritzte. Er verharrte einen Moment lang mit seinem tief in ihr steckenden Schwanz, holte Luft und zog ihn dann heraus. Der Schaft sprang heraus und fiel wie ein

Hammer nach unten, glänzend von ihren Säften.

»Auf die Knie. Mach ihn sauber.«

Das musste ihr Master nicht zweimal sagen. Sie ließ sich vom Schreibtisch fallen, nahm den halbsteifen Schwanz in den Mund und begann, ihn erneut enthusiastisch zu lutschen. Zwar lautete der Befehl eindeutig nur, ihn zu reinigen, doch sie schaffte es trotzdem, ihn mehrmals zum Orgasmus zu bringen.

Danach zog der Mann sich zurück, taumelte zurück und sank in seinen Sessel. Sofia folgte ihm blitzschnell und kniete sich neben ihn, ohne auf den Befehl zu warten. Sie war bereit, alles zu tun, was er als Nächstes verlangte.

»Ich wusste, ich habe die richtige Entscheidung getroffen«, begann er nach einem langen Moment. »Du wirst eine großartige Ehefrau sein.«

Er streichelte ihre Wange. Sie lächelte.

»Ich weiß, du wirst mir gute Dienste leisten.«

»Ja, Master«, sagte sie eifrig.

»Versprich mir nur eins, Sofia. Du verlässt mich nicht.«

Sofia war verwirrt. »Verlassen? Ich verstehe nicht, Master. Ich bin Euer Eigentum. Wie könnte ich Euch verlassen?«

»Ich denke, du solltest es besser wissen«, sagte er mit trauriger Stimme. »Selina … es war nicht …« Er zögerte. »Der Unfall … Sie fuhr eine Klippe hinunter. Und ich glaube … es war Absicht.«

Sofia keuchte auf.

»Weißt du, sie war nicht glücklich. Sie war nie glücklich. Ich habe alles versucht, um sie aufzuheitern. Ich habe ihr einen verdammten Harem aufgebaut, um sie zufriedenzustellen, wie gesagt. Das war keine Übertreibung. Aber manche Menschen können einfach nicht glücklich sein, egal was man tut.«

»Tut mir leid«, murmelte Sofia. Sie wusste nicht, wie sie mit diesem plötzlichen Gefühlsausbruch umgehen sollte.

»Ich habe sie nie versklavt, aber sie gehörte trotzdem mir«, fuhr er mit nun bedrohlicherer Stimme fort. »Wie konnte sie das nur tun? Niemand kann mir das antun, Sofia. Sie gehörte mir. Sie existierte, um mir zu gefallen.«

»Ja, Master, n-natürlich«, stammelte Sofia.

Der Mann wurde ihr von Sekunde zu Sekunde unheimlicher.

»Jetzt gehörst auch du mir. Du verstehst deinen Zweck, nicht wahr? Du existierst, um mir zu gefallen. Nichts anderes!«

»Ja, Master«, keuchte sie.

»So etwas würdest du doch nicht tun, oder? Den einfachen Weg wählen? Meine Befehle missachten? Gegen die natürliche Ordnung verstoßen?«

»Nein-nein, M-Master … b-bitte.«

Ulfbock bemerkte plötzlich, dass er sie würgte. Er öffnete seine Faust und ließ ihren Hals los. Sofia sank auf die Fersen zurück und hustete.

»Ja, das würdest du nicht tun«, sagte er und lehnte sich zurück. »Du bist keine undankbare Hure wie sie. Du bist gehorsam, enthusiastisch und hingebungsvoll.«

Er wirkte nun ruhiger. Es folgte ein langes, peinliches Schweigen.

»Aber ich kann mir nicht sicher sein, oder?«

»Meister, das könnt Ihr. Ich würde niemals …«

»Ruhe!«, befahl er. »Du magst das jetzt denken … aber Menschen verändern sich. Ich habe mich verändert, und sie ganz sicher auch. Du wirst dich auch verändern.« Er beugte sich vor und strich ihr erneut über das Haar. So sanft wie zuvor, aber nicht mehr mit derselben beruhigenden Wirkung. »Ich kann dieses Risiko nicht eingehen. Nicht noch einmal. Deshalb werde ich einen Tag für deine Terminierung festlegen, Liebling. Deinen 30. Geburtstag, in etwa vier Jahren. Mitternacht.«

»Einen Tag für eine Terminierung?«, stammelte sie entsetzt. »Aber Master … bitte?«

»Ich werde diesmal kein Risiko eingehen. Soll doch eine andere Schlampe denselben Mist abziehen … Du wirst genau das tun, was ich sage, ohne zu zögern. Und wenn es soweit ist, werde ich entscheiden, wie es endet. Ich, Erhard Ulfbock, nicht irgendeine dumme Fotze.«

Sofia begann zu schluchzen.

»Schon gut«, sagte er und tätschelte ihr den Kopf. »Sei nicht traurig, Liebes. Du hast vier lange Dienstjahre vor dir. Und ich verspreche dir, ich werde dich bis ans Ende deines Lebens beschützen, gesund halten, gut ernähren und befriedigen.« Er beugte sich zu ihr hinunter, hob ihr Kinn an und sah ihr in die tränengefüllten Augen. »Und wer weiß, wenn du mir außergewöhnlich gut dienst und dich als unentbehrlich erweist, verschiebe ich diesen Tag vielleicht um ein oder zwei Jahre. Was sagst du dazu? Kannst du das?«

»Ja, Master«, nickte sie panisch. »Diese dumme Fotze wird ihr alles tun, um Euch zufriedenzustellen.«

Die Flitterwochen

Die Flitterwochen waren kurz. Vielleicht wäre »Flitter-langes-Wochenende« eine treffendere Bezeichnung gewesen. Drei volle Tage in einem Fünf-Sterne-Resort in Costa Mujerzuela. Warme Sonne, goldene Strände, würziges Essen und Alkohol im Überfluss … dazu unzählige gebräunte Schönheiten von der Insel. Es war ein Paradies auf Erden, besonders für männliche Besucher, die es genossen, sich einen blasen zu lassen.

Die Frauen aus Mujerzuela waren einfach überirdisch. Schon in dem Moment, als sie aus dem Flugzeug stiegen, war Sofia von deren Schönheit völlig überwältigt. Tatsächlich wurden sie dort ganz offiziell als »Schönheiten« bezeichnet – so lautete der gängige Begriff für Frauen. Jede einzelne Angestellte, der sie begegneten, glich einem atemberaubend schönen Engel und eine war noch bezaubernder als die andere. Und was die Kleidung der Frauen betraf waren die Gesetze in Mujerzuela streng: Frauen im fortpflanzungsfähigen Alter durften sich nicht bekleiden. Das Einzige, was sie tragen durften, waren Schuhe – ergänzt mitunter durch ein kleines Accessoire, etwa eine Schärpe oder ein spezielles Halsband, das Aufschluss über ihre Identität und ihre jeweilige Stellung gab.

Was noch wichtiger war: Sie waren allesamt in jeder Körperöffnung fickbar – jederzeit, überall, ohne jede Ausnahme.

Anders als in Pussiana gab es in Costa Mujerzuela kein privates Eigentum an Frauen. Alle geschlechtsreifen Frauen gehörten dem Staat und eine zentrale »Revolutionäre Behörde für die Verteilung von Frauen« stellte sicher, dass jede von ihnen der männlichen Bevölkerung so gut wie nur möglich zu Diensten war. Mit 18 Jahren wurden sie »verstaatlicht« und in ein mehrmonatiges Ausbildungslager geschickt, in dem sie lernten, wie man Männern korrekt dient. Nach Abschluss ihrer Ausbildung blieben die meisten in ihrer Heimatregion, während ein Überschuss in Gebiete oder Sektoren geschickt wurde, in denen ein Mangel an Pussys herrschte. Ein kleiner Teil wurde in Freihandelszonen – wie dieser hier – an Ausländer verkauft. Es war ein gut durchdachtes, funktionierendes System.

Die Effizienz dieses Systems beeindruckte Sofia. Die Menschen in Mujerzuela wirkten durchweg zufrieden und fröhlich. Das galt sogar für die meisten Frauen, denen sie begegnet war. Zugegeben, ihr Aufenthalt war nur kurz und sie hatte außerhalb des luxuriösen Resorts nicht viel gesehen, doch einen Eindruck

konnte sie dennoch gewinnen. Ihr neuer Ehemann bestand darauf, dass eine derart zentralisierte »Utopie« zwar in einem kleinen Inselstaat mit einigen Millionen Einwohnern funktionieren könnte, niemals aber in einem Riesenreich wie Pussiana – einem Ort, an dem Marktkräfte darüber entscheiden, wie viele Fotzen man besitzen und vergewaltigen darf.

Die gerechte Verteilung geschlechtsreifer Frauen war einst eines der ursprünglichen Versprechen der »Faust-und-Pfeil«-Bewegung in Pussiana gewesen, doch nach der »Glorreichen Revolution« wurde dieser Ansatz schnell wieder verworfen. Es war zwar relativ einfach, eine dahinsiechende Pseudo-Demokratie zu stürzen, doch die tief verwurzelten kapitalistischen Kräfte erwiesen sich als weitaus widerstandsfähiger und anpassungsfähiger. Die Reichen hörten einfach auf, Hausfrauen überteuerten Schmuck zu kaufen – und begannen stattdessen damit, die Hausfrauen selbst zu kaufen.

Ihr Ehemann hielt das »Mujerzuela-System« für zu idealistisch, um in der Heimat zu funktionieren, doch diese abfällige Haltung hinderte ihn keineswegs daran, es in vollen Zügen zu genießen. Seit ihrer Ankunft steckte sein Schwanz ununterbrochen in irgendeinem Inselmädchen. Sofia hörte auf zu zählen, nachdem sie bei der Strandorgie, an der sie gleich in ihrer ersten Nacht teilnahmen, die vierzehnte Frau erreicht hatte. Ihr Mann war von dem exquisiten »Pussy-Angebot« des Resorts so eingenommen, dass er seine junge Braut über weite Strecken völlig vergaß. An jenem Tag fickte er Sofia nur ein einziges Mal, und das lediglich ins Gesicht.

Sie beschwerte sich natürlich nicht. Nach den wochenlangen, brutalen Vergewaltigungen, die sie vor der Hochzeit über sich hatte ergehen lassen müssen, war sie froh über diese ruhige Atempause. Der Ort war buchstäblich ein Himmel auf Erden: ein abgelegenes Luxushotel, eingebettet zwischen üppigem Wald und einem traumhaften Strand – doch die unberührte Natur war bei weitem nicht das Beste daran.

Es waren die besonderen Mädchen, die darauf abgerichtet waren, den Männern die weltweit besten Mösen zu bieten.

Schon beim Frühstück traten zwei »Schönheiten« an ihren Tisch, um das Essen zu servieren. Danach knieten sie sich ohne Aufforderung vor das Hochzeitspaar und warteten auf ein Zeichen des Mannes. Die Blondine begann, seinen Schwanz zu lutschen, während die hinreißende Brünette anfing, Sofias Pussy zu lecken. Ohne Übertreibung war dies das Beste, was ihr jemals widerfahren war. Sie hatte das Glück, einen intensiven Orgasmus nach dem anderen zu erleben – Orgasmen, die ihr den Verstand raubten –, bis ihr Mann mit seiner eigenen »Frühstücks-Schönheit« fertig war.

Natürlich bestand der Aufenthalt im Resort nicht nur aus Blowjobs und Vergewaltigungen. Am zweiten Tag besuchten sie die kleine Stadt in der Nähe, die für ihre malerischen, einstöckigen Häuser bekannt war, und machten einen langen Spaziergang entlang der Hauptstraße, an der sich zahlreiche Restaurants, Cafés und Souvenirläden aneinanderreihten.

Für Sofia war das eine völlig neue Erfahrung – noch nie zuvor war sie in der Öffentlichkeit komplett nackt unterwegs gewesen. Ihr Ehemann hatte ihr befohlen, sich an diesem Tag an die örtliche Sitte zu halten und bis auf ihre High-Heels sämtliche Kleidung abzulegen. Sie war zwar keineswegs ein schüchternes unschuldiges Mädchen, doch eine solche völlige Nacktheit in der Öffentlichkeit war eine Grenze, die sie zu Hause nie überschritten hätte. Dennoch tat sie ohne Zögern, was von ihr verlangt wurde, denn der Vorschlag ihres Masters war für sie als seine Sklavin selbstverständlich ein Befehl.

Zu ihrer eigenen Überraschung blieb eine Panikattacke aus. Niemanden dort schien es zu stören, dass sie nackt war, für die anderen war sie einfach nur eine weitere Fotze. Letztendlich erwies sich die Erfahrung als überaus befreiend.

Es war ein herrlicher Tag. Sie aßen in einem Restaurant mit Blick auf die Bucht zu Mittag und gingen anschließend ein wenig einkaufen. Er schenkte ihr eine schöne, handgefertigte Peitsche sowie kunstvoll verzierte hölzerne Handschellen. Für sich selbst erwarb er drei 18-jährige Jungfrauen aus dem »Pussy-Überschussladen«. Nachdem sie zuvor selbst in den Genuss einer solch fantastischen Pussy gekommen war, freute sich Sofia nun fast noch mehr über seine Geschenke als über ihre eigenen. Ob er ihr wohl erlauben würde, sie ebenfalls zu benutzen?

Er erlaubte es. In jener Nacht, als er eine nach der anderen entjungferte, durfte Sofia mit dem gerade unbeschäftigten Fickfleisch spielen. Die Mädchen waren zwar zuvor noch nie penetriert worden, aber keineswegs unerfahren. Sie wussten genau, wie man Männern – und Frauen – Vergnügen bereitet. Sie wussten, wie man anfasst, küsst, leckt … Sofia genoss es in vollen Zügen. Es war die schönste Zeit, die sie erlebt hatte, seit man sie auf den »Pfad der unternehmerischen Versklavung« geschickt hatte, was schließlich zu ihrer erzwungenen Ehe mit ihrem Boss, Herrn Ulfbock, führte. Ein Orgasmus folgte auf den nächsten, und jeder war noch besser als der vorherige. Als sie schließlich das Bewusstsein verlor, leckte eines der Mädchen immer noch ihren gesamten Körper ab.



Am nächsten Morgen erwartete Sofia eine weitere große Überraschung: Sie wurde von einer der Schönheiten geweckt – mit einer sanften, langsamen … einer weiblichen Variante jener Rituale? Zwei der Mädchen führten das Morgenritual an Ulfbock durch, während die dritte sich um sie kümmerte. Es war ein überaus seltsames Gefühl. Sie war von Lust durchströmt und eine wohlige Wärme breitete sich in ihrem ganzen Körper aus. Intensive Lustgefühle bauten sich langsam auf, bis sie in einem wunderbaren Höhepunkt explodierten.

Unwillkürlich fragte sich Sofia, ob Männer sich jeden Morgen so fühlten. Wie konnten sie sich in gefühllose Monster verwandeln, nachdem sie mit einer derart lieblichen Zuwendung begrüßt worden waren? Das ergab einfach keinen Sinn!

Instinktiv wandte sie sich ihrem Ehemann zu, um zu sehen, wie sehr er das Ritual genoss. Machten diese Mädchen ihre Sache besser als sie? Gut möglich. Zum einen waren sie zu zweit, zum anderen waren sie speziell für genau solche Aufgaben abgerichtet worden. In diesem Land war dies die einzige Tätigkeit, die Frauen ausüben durften: Männern zu Diensten zu sein.

Ob es in Pussiana wohl anders zuging? Vielleicht ein wenig.

Ihr Master war noch nicht wach. Er schlief tief und fest – das wusste sie. Sie kannte die Reaktionen seines Körpers auf bestimmte Reize. Sie wusste genau, wie sie ihn befriedigen konnte, das hatte sie in wochenlanger Dienstzeit gelernt. Doch abgesehen von den Facetten seiner Persönlichkeit, die er sie sehen ließ, wusste sie nur wenig über Erhard Ulfbock – den Menschen hinter der Fassade. Meistens war er ruhig und umgänglich. Selbst ihr und anderen untergeordneten Frauen gegenüber verhielt er sich stets herzlich und angenehm.

Sie hatte jedoch herausgefunden, dass er jähzornig werden konnte, wenn man ihn an seine Ex-Frau erinnerte. Diese dunklere Seite hatte sie unmittelbar nach ihrer »Hochzeit« im Büro kennengelernt. Als er ihr die schreckliche Wahrheit über den … Unfall … seiner Frau enthüllte, war das der beängstigendste Moment in Sofias Leben. Er verwandelte sich in etwas, das sie so noch nie zuvor gesehen hatte.

Glücklicherweise war das seitdem nicht mehr vorgekommen.

Trotz des Schocks, unter dem sie stand, gelang es ihr an jenem Tag, ihn mit ihren weiblichen Reizen zu beruhigen. Sie verpasste ihm einen absolut umwerfenden Blowjob – so viel stand fest. Es war ihre wichtigste Überlebenswaffe, im Feuer geschmiedet. Seit jenem explosiven Augenblick war er wieder ganz der herzliche Ehemann von zuvor. Er war auch gut zu ihr: Er erlaubte ihr, menschliche Nahrung zu sich zu nehmen, auf zwei Beinen zu gehen und die Intimität mit anderen schönen Frauen zu genießen. Er gestattete ihr sogar, ihre Arbeit im Büro fortzusetzen, was insofern amüsant war, als ihr Job in der Anwaltskanzlei ausschließlich daraus bestand, ihn oral und vaginal zu befriedigen.

Sie beschloss, die schrecklichen Dinge, die er an jenem Tag gesagt hatte – insbesondere die Bemerkung über ihre Terminierung –, einfach zu ignorieren. Sie beschloss, dass diese Worte in einem Moment von Wut und Verzweiflung gefallen waren. Sie bedeuteten nichts. Schließlich wollte sie ohnehin die beste Ehefrau und Sklavin sein, die man sich wünschen konnte. Sie war eine Perfektionistin, arbeitete hart und – was am wichtigsten war – sie war überaus intelligent. Wenn sie es geschafft hatte, das juristische Staatsexamen, das eigentlich für männliche Anwälte konzipiert war, mit Bravour zu bestehen, dann konnte sie zweifellos auch die perfekte Sexsklavin werden. Es war eigentlich ein Kin-

derspiel. Sie würde ihn völlig umhauen.

Natürlich war ihr Selbstvertrauen angesichts der hinreißenden Fickspielzeuge, von denen sie auf dieser kleinen Insel umgeben waren, ein wenig angekratzt. Sie selbst war zwar schön und geschickt, doch diese anderen Frauen waren schlichtweg unglaublich – besonders wenn sie ihre Zungen an Sofias Kitzler legten.

Nein, sie würde sich nicht auf ein festes Datum für ihre Terminierung festlegen lassen. Stattdessen wollte sie jeden einzelnen Tag wie ein erstes Date gestalten. Sie wollte ihren Ehemann glücklich machen, ihn verwöhnen und für Entspannung sorgen, bei der Arbeit, zu Hause, wann immer es ihr möglich war. Sie wollte erreichen, dass er sich in sie verliebte und vielleicht würde sie eines Tages sogar selbst Gefühle für ihn entwickeln. Das war durchaus möglich. Sogar wahrscheinlich. Schließlich kommt es oft vor, dass Männer sich in ihre Sklavin oder Sklavinnen in ihre Master verlieben.

Nach einigen Minuten erwachte Erhard schließlich. Sofia dankte ihrem eigenen, wunderschönen Mädchen und gesellte sich zu den beiden anderen Sklavinnen, die gerade ihren Ehemann und Master verwöhnten. Er schien ihren bescheidenen Beitrag zu diesem Ritual zu genießen, als er sie kurz darauf fickte, bevor er sich wieder den drei Schönheiten zuwandte, die er eine ganze Stunde lang in allen drei Öffnungen benutzte. Sofia machte das nichts aus. Die anderen waren zwar neu und aufregend, doch sie waren für ihren Ehemann letztlich nur kleine Häppchen, während sie selbst das Hauptgericht darstellte.

Als er mit den Mädchen fertig war, geschah etwas Seltsames. Er ließ sie alle an der Wand aufreihen und forderte Sofia auf, zwei von ihnen auszuwählen. Sie entschied sich für die beiden Frauen, deren Pussys ihr am besten gefallen hatten. Ulfbock nickte nur, packte dann die Sklavin, die Sofia nicht gewählt hatte, und zerrte sie aus dem Raum. Sofia und die beiden anderen Schönheiten blieben verwirrt zurück.

× × × × ×

Eine Stunde später kehrte ihr Ehemann zurück – ohne das Mädchen. Sofia wollte fragen, was mit ihr geschehen war, brachte aber nicht den Mut dazu auf. Sie nahm einfach an, er habe sie zurück in den Laden geschickt. Gab es dort etwa ein Rückgaberecht für entjungferte Jungfrauen?

Es war ihr letzter Tag im Paradies. Sie genossen ein weiteres Frühstück, während sie sich die Schönheiten zwischen die Beine holten, schwammen eine Runde, unternahmen eine Bootsfahrt zu einer nahegelegenen Bucht und ließen

sich schließlich im Resort ausgiebig massieren. Alles war so herrlich und entspannend, dass Sofia all ihre Sorgen vergaß.

Als sie an jenem Abend nach Pussiana zurückkehrten, erlebte sie einen kleinen Kulturschock. Beim Aussteigen aus dem Privatjet der Firma wurde ihr schlagartig bewusst, dass sie immer noch völlig nackt war. Ihre Scham amüsierte ihren Ehemann köstlich, weshalb er ihr auch nach der Ankunft zu Hause untersagte, Kleidung anzulegen. Sofia hoffte inständig, dass dies eine einmalige Angelegenheit bleiben würde.

Der Kulturschock, den die Insel-Schönheiten erlebten, war freilich weitaus traumatisierender als Sofias vorübergehende öffentliche Demütigung. Als importierte Fotzen wurden sie umgehend in das Büro der BFA am Flughafen gebracht, um dort registriert und mit Kennzeichnungsbändern versehen zu werden. Wie zu erwarten, erhielten sie nach einer kurzen Erstinspektion die Einstufung als A-Sklavinnen sowie Empfehlungen für die Zucht. Ulfbock gab der schwarzhaarigen Schönheit den Namen »Huremosa« und überließ Sofia die Namensgebung für die rothaarige Schöne. Sofia war überrascht, dass ihr dieses Privileg zuteil wurde und entschied sich für den Namen »Bonbonita«.

Die Schönheiten waren sichtlich verblüfft, als sie erfuhren, dass sie fortan auf neue Namen hören mussten. Ihr Schock vertiefte sich noch, als Ulfbock sie in die Tierhandlung am Flughafen führte und sie mit Ausrüstung für Petgirls ausstattete – inklusive Schwanz-Plugs und Schockhalsbändern. Sofia würde den verwirrten Ausdruck in ihren Gesichtern nie vergessen, als er sie an die Leine nahm und ihnen befahl, sich wie kleine Hunde auf alle Viere zu begeben.

Es war vermutlich das erste Mal, dass die armen Geschöpfe in der Öffentlichkeit neben einem Mann herkrabbeln mussten, doch was sie besonders verstörte, war, dass sie nun lange Spandex-Leggings und dazu passende Handschuhe bis über die Ellbogen tragen mussten. Sofia war es natürlich gewohnt, Frauen aus Pussiana in Sklavinnenkleidung zu sehen – Kleidung, die darauf ausgelegt war, Männer zu erregen und Frauen zu demütigen. Doch nachdem sie einige Tage lang das Paradies mit eigenen Augen gesehen hatte, konnte sie ein Gefühl der Traurigkeit nicht unterdrücken. Diese Engel in billiges Spandex zu stecken, war ein Affront gegen die Natur.

Zuhause holte Ulfbock zwei Käfige aus dem Lagerraum und stellte sie im Schlafzimmer auf. Er fickte beide Hündchen noch einmal in den Mund und ging dann in den Fitnessraum nebenan, um zu trainieren.

Sofia ließ die Mädchen ein wenig ausruhen und führte sie dann zu ihren Käfigen neben dem Bett. In diesem Moment wurde ihr endgültig klar, dass sie nun »offiziell« einen Harem besaßen – mit drei Frauen, die ihnen als Eigentum

gehörten. Sie ging in die Hocke und tätschelte ihnen den Kopf.

»Willkommen in Pussiana, ihr kleinen Hündchen«, sagte sie lächelnd. »Ich muss Erhard Ulfbock zum glücklichsten Mann auf Erden machen. Und ihr beide werdet mir dabei helfen.«

Das Servonym

»Also … du bist Anwalt?«

»Nein, nur eine Rechtsanwaltsfachangestellte«, lächelte Sofia. »Ich unterstütze die eigentlichen Anwälte, weißt du, zum Beispiel bei der Recherche und … Frauen dürfen in diesem Land gar nicht das juristische Staatsexamen ablegen.«

Damit drückte sie Bonbonitas Kopf zurück in ihren Schoß. Das Mädchen begann gehorsam, ihre Pussy zu lecken.

»Aber ich habe es trotzdem gemacht … inoffiziell«, fügte sie stolz hinzu.

Sie ließ die Haare des Mädchens los, lehnte sich auf dem Schreibtisch zurück und stützte sich auf ihre Ellbogen. Die Rothaarige fuhr fort, das zu tun, was sie am besten konnte.

Ihr neues »Mujerzuela-Haustier« war das Beste, was Sofia jemals in ihrem Leben gehabt hatte. Bonbonita war unglaublich schön, unendlich gehorsam und – was am wichtigsten war – unvorstellbar geschickt mit ihrer Zunge. Sofia war schlichtweg süchtig nach der wunderbaren Zungenarbeit der Rothaarigen. Seit sie von ihrer »Flitterwochen«-Reise von der Insel zurückgekehrt waren, schlang sie bei jeder Gelegenheit ihre Beine um den hübschen Kopf des Mädchens.

Dass eine Sklavin eine andere Sklavin dominierte – und das oft ganz ohne männliche Aufsicht – war in Pussiana kein alltäglicher Anblick. Deshalb achtete Sofia stets darauf, dies abseits der Öffentlichkeit zu tun. Sie hielt es sogar vor ihrem Ehemann geheim. Ihr Boss Erhard Ulfbock – der später zu ihrem Ehemann und Master wurde – hatte ihr einst auf der Insel die Erlaubnis gegeben, das Mädchen zu benutzen und diese Erlaubnis nie ausdrücklich widerrufen. Rein technisch gesehen überschritt Sofia also keine Grenzen, wenn sie sich an ihrem kleinen Haustier sexuell befriedigte – rein technisch gesehen zumindest. Aber zwar durfte sie kein juristisches Examen ablegen, doch den Instinkt einer Anwältin besaß sie allemal. Sie spürte, dass es besser war, ihre nicht genehmigten und nicht gemeldeten Orgasmen für sich zu behalten.

Wahrscheinlich hätte es Ulfbock nicht einmal gestört, wenn er davon gewusst hätte. Schließlich war sie eine Ehefrau-Sklavin – die erste Frau, die er nach dem Tod seiner eigentlichen Ehefrau erworben hatte. Inzwischen trug sie sogar den Titel »Favoritin«, denn da ihr Mann noch zwei weitere Frauen gekauft hatte, bildeten sie nun offiziell einen »Harem«. Drei Frauen waren das gesetz-

lich vorgeschriebene Minimum, um diesen Begriff verwenden zu dürfen.



Sofias letzter Orgasmus klang gerade erst ab, als ihr Telefon klingelte. Es war die Sexretärin ihres Ehemannes, die sie in sein Büro beorderte. Sofort sprang sie vom Schreibtisch. Dabei bemerkte sie, dass ihr bereits das Wasser im Mund zusammenlief und schüttelte ungläubig den Kopf. Es war schlicht verblüffend, wie der weibliche Körper so vollständig und unwiderruflich darauf konditioniert werden konnte, sich einem Schwanz hinzugeben. Sie war eine hochintelligente Karrierefrau, doch letztlich gab es kaum einen Unterschied zwischen ihrem eigenen, bestens ausgebildeten Hintern und dem Petgirl, das dort auf allen Vieren auf sie wartete. Am Ende des Tages waren sie beide nichts weiter als Spielzeuge für einen Mann – um zu lutschen und gefickt zu werden.

Sie schüttelte das Gefühl der Niedergeschlagenheit ab, das sie mehrmals täglich überkam. Nein, das Leben war gut. Sie war Ehefrau und Favoritin. Sie lebte in einem großen Haus, sicher und geborgen, in purem Luxus. Sie durfte nach wie vor menschliche Nahrung zu sich nehmen. Sie durfte auf zwei Beinen gehen. Und sie kam sogar regelmäßig in den Genuss, sich an den hübschen Schönheiten von der Insel sexuell zu bedienen. Ja, sie musste auch auf allen Vieren vor ihrem Ehemann kriechen und sich ständig um seinen Schwanz kümmern, um sich diese Privilegien zu verdienen, doch das war ein Segen im Vergleich zu dem, was andere ertragen mussten, um in diesem Höllenstaat zu überleben.

Ihre Stimmung besserte sich augenblicklich und sie beschloss, Bonbonita diesmal nicht in ihren Käfig zu sperren. Sie befestigte die Leine des Mädchens am Bett und ließ sie darauf klettern, damit sie ein kurzes Nickerchen machen konnte. Das Petgirl lächelte dankbar über diese unerwartete Güte. Sofia lächelte zurück und strich dem Mädchen liebevoll durch das Haar, bevor sie ging.

Sie hatte – genau wie die anderen Sexretärinnen im Führungskräfte-Versklavungsprogramm – ein Büro mit einem Bett erhalten, damit Erhard sie jederzeit nach Belieben benutzen konnte, doch ihr Bett wurde ohnehin nie für den eigentlich vorgesehenen Zweck verwendet. Ihr zukünftiger Ehemann hatte ihr Büro während der Probezeit nur zweimal aufgesucht und beide Male sich dafür entschieden, sie auf dem Schreibtisch zu ficken. Meistens zog er es vor, sie in seinem eigenen Büro zu benutzen, hinter dem sich ein voll ausgestatteter Vergewaltigungsraum befand.

Vor Besprechungen rief er sie oft zu sich ins Büro und genoss es, sie langsam und sanft zu nehmen, während er gleichzeitig Unterlagen durchging. Manchmal fragte er sie sogar nach ihrer Meinung zu bestimmten Fällen, besonders dann, wenn er einen tieferen Einblick in die Situation der betroffenen Frauen benötigte. Sofia fühlte sich jedes Mal unglaublich geschmeichelt. Sie war für ihn nicht nur ein hübsches Spielzeug, das er benutzte, er schätzte tatsächlich auch ihren Verstand. Es war eine Form von Zärtlichkeit, die die junge Rechtsanwaltsgehilfin – die zugleich als Sexspielzeug diente – völlig verblüffte.

× × × × ×

Shani Mrembo stand wie gewohnt an der Tür.

»Guten Morgen«, begrüßte die große Brünette Sofia mit einem herzlichen Lächeln. »Master Ulfbock hat zwei Kollegen zu Besuch. Es wird ein formelles

Treffen.«

Sie holte einen dunkelblauen Hosenanzug aus der Schublade und reichte ihn Sofia.

»Du kannst dich hier umziehen.«

Sofia verstand. Sie schlüpfte schnell aus ihrem speziellen Zugangs-Anzug – der mit Öffnungen und Klappen im Genitalbereich versehen war – und zog die formelle Kleidung an. Shani rückte noch kurz ihre Haare zurecht und trat ein paar Schritte zurück, um die neue Ehefrau ihres Bosses ein letztes Mal von Kopf bis Fuß zu begutachten.

»Perfekt. Du kannst los, Mrs. Ulfbock.«

»Hör auf damit«, kicherte Sofia. »Ich habe dir doch gesagt, du sollst mich Sofia nennen.« Sie tippte auf den Metallknopf ihres Sklavenhalsbands. »Du vergisst wohl, dass ich jetzt nur noch eine einfache Sklavin bin.«

»Eine Sklaven-Ehefrau«, korrigierte Shani mit einem noch breiteren Lächeln. »Die Sklaven-Ehefrau meines Bosses. Das macht dich irgendwie zu jemandem, der unter mir und gleichzeitig über mir steht.«

»Ach, bitte«, tat Sofia es ab. »Wir sind hier Anwältinnen … beziehungsweise im juristischen Umfeld tätig. Und das Gesetz ist da völlig eindeutig: Die ranghöchste Sklavin steht immer noch unter der rangniedrigsten freien Frau.«

»Ach, tatsächlich? Dann geh doch mal auf die Knie und küss meine Füße!«

»Träum weiter, du ›Nackthals'«, kicherte Sofia diesmal. »Ich bin die Ehefrau deines Bosses, du Schlampe. Du weißt, wo dein Platz ist.«

Beide lachten.

»Weißt du, sobald er dich auch zur Sklavin gemacht hat, gibt es da keinen Spielraum mehr für Unklarheiten«, sagte Sofia.

Shani legte den Kopf schief und kniff ihre hübschen Augen zusammen.

»Apropos«, begann sie, »hat er irgendetwas über mich gesagt? Meine EET-Probezeit sollte eigentlich diese Woche enden, aber er hat mir noch nichts über seine Entscheidung mitgeteilt.«

»Nein«, schmollte Sofia. »Aber mach dir darüber mal keine Sorgen. Er liebt es, dich zu vergewaltigen, das wissen wir doch beide. Und wir beide arbeiten doch gut zusammen, oder?«

Die andere nickte. »Na gut … dann mal los … lass ihn nicht länger warten.«

Sofia klopfte an die Tür, wartete auf das »Herein« und trat ein. Ihr Ehemann saß in seinem Lieblingssessel, während Juliana zwischen seinen Beinen eine langsame, sanfte Nummer abzog. Frank Gregory, der S2C-Anwalt, der ihre »Umwandlung in ein Eigentumsobjekt« abgewickelt hatte, saß Ulfbock gegenüber – ebenfalls mit einer jungen Sexretärin, die vor ihm kniete. Den dritten

Mann erkannte sie nicht; sie vermutete, dass er ein Untergebener aus der S2C-Abteilung war. Auch er hatte eine junge Sexretärin, die sich an seinem Schwanz zu schaffen machte. Ein alltäglicher Anblick an jedem Arbeitsplatz im ganz Pussiana: Wo Männer saßen, knieten Frauen.

Sie war also diesmal nicht hier, um ihrem Ehemann einen zu blasen. So viel stand fest.

»Willkommen, Liebling«, begrüßte Ulfbock sie und deutete auf den freien Platz neben seinem Sessel. »Komm her, geh auf die Knie.«

Sie lächelte und kam der Aufforderung nach.

»Es wird dich sicher freuen zu hören, dass Frank und sein Team deinen S2C-Übergang abgeschlossen haben, während wir in den Flitterwochen waren«, fuhr ihr Mann fort. »Unser Rechtsteam hat sich um die Angelegenheit gekümmert. Frank kennt die Einzelheiten. Frank?«

»Ja, es ist alles erledigt«, keuchte der beleibte Mann und rückte unruhig auf seinem Stuhl hin und her, wobei sein dicker Hintern in Bewegung geriet.

Seine Sexretärin musste kurz mit dem Lutschen aufhören, bis er wieder still saß.

»Wir haben deinen Mietvertrag, die Nebenkosten und Ähnliches gekündigt, deine Möbel verkauft und den Rest entsorgt.«

Der junge Anwalt reichte ihm eine Akte, in die er einen kurzen Blick warf.

»Unterm Strich bleiben nach Abzug der Anmeldegebühr genau 25 Dollar. Der Betrag wurde letzten Freitag auf das Privatkonto von Mister Ulfbock überwiesen.«

Als ihr klar wurde, dass sie die Gebühren für ihre eigene Versklavung mit ihrem eigenen Geld bezahlt hatte, stieß Sofia innerlich einen lautlosen Schrei aus. Sie war keine billige Fotze. Sie war nicht einmal eine kostenlose Fotze. Nein, sie hatte buchstäblich aus eigener Tasche dafür bezahlt, versklavt zu werden.

»Mister Ulfbock hat uns angewiesen, persönliche Gegenstände aufzubewahren, was wir getan haben«, fuhr Gregory fort.

Der Untergebene ihres Ehemanns griff in seine Aktentasche und holte eine Reihe von Dingen hervor. Sofia erkannte ihr Fotoalbum, ihre Tagebücher und den Ordner mit all ihren Diplomen und Zeugnissen wieder. Der Mann legte die Sachen auf den kleinen Tisch neben seinem Stuhl.

»Großartig«, sagte Ulfbock und wandte sich an Sofia. »Die darfst du heute Abend selbst verbrennen. Du bist jetzt mein Eigentum. Es ist an der Zeit, sich von deinem alten Ich zu verabschieden, findest du nicht auch?«

Sofia schluckte. Ihre Vergangenheit, ihre Erinnerungen, ihre Erfahrungen …

alles, wofür sie hart gearbeitet hatte … alles, was sie sich mit Blut, Schweiß und Tränen verdient hatte … sollte nun zu Rauch und Asche werden? Sie konnte gerade noch verhindern, in Tränen auszubrechen.

»Apropos«, sagte Gregory Ulfbock und nahm eine weitere Akte von seinem Assistenten entgegen. »Eine Sache müssen wir noch klären: den Servonym.«

Sofias Augen weiteten sich. Natürlich. Sie war offiziell noch gar nicht umbenannt worden. Das Letzte, was ihr noch geblieben war: ihr Geburtsname.

»Sie hatten uns gebeten, bis nach dem Urlaub zu warten. Haben Sie sich schon für ein Servonym entschieden, Sir?«, fragte Gregory. »Falls nicht: Mein Team hat eine Liste mit möglichen Alternativen für Sie zusammengestellt, basierend auf den Namen, die Sie in der Vergangenheit für Frauen gewählt haben.«

»Ich hatte da schon etwas im Sinn«, antwortete Sofias Ehemann, »aber schauen wir erst einmal, was ihr euch ausgedacht habt.« Er nahm das Papier aus Gregorys Wurstfingern und reichte es Sofia. »Nur zu, Liebling. Lies es mir laut vor.«

Sofia zwang sich zu einem Lächeln und nahm die Liste entgegen. Sie spürte seinen Blick auf ihrem errötenden Gesicht – er lauerte darauf, die Wirkung jedes einzelnen Wortes zu beobachten. Sie fragte sich, ob er den demütigendsten oder den harmlosesten Namen auswählen würde.

»Zur Vorlage für Mister Erhard Ulfbock: Liste möglicher Servonyme für das ›Eheweib‹ REG345AF897 (früherer Name: Sofia Necia – am 5. September 2039 als Eigentum registriert und zur Ehefrau gemacht).«

Sie hielt inne und schluckte nervös.

»Die folgenden Servonyme sind Vorschläge, die auf den Bezeichnungen basieren, die Mister Ulfbock für die 34 Frauen verwendet hat, die zuvor in seinem Besitz waren.«

34? Sofias Augen weiteten sich vor Überraschung. Ihre Reaktion amüsierte ihren Ehemann.

»Die Mädchen meiner Frau … Hausmädchen, Küchenpersonal«, erklärte er mit einem Kichern. »Alle verkauft oder an Wohltätigkeitsorganisationen verschenkt. Die meisten habe ich eigentlich nie vergewaltigt … nun ja, einige schon.« Er streichelte Sofia liebevoll über das Kinn. »Mach schon, überspring das Vorgeplänkel und komm zu den Namen. Ich möchte sie mit deiner Stimme hören.«

»Ja, Master«, murmelte Sofia. Sie räusperte sich und begann zu lesen…